

Ομιλία της Α.Θ.Παναγιώτητος
προς υποτρόφους του Ιδρύματος
„Ostkirchliches Institut Regensburg“

Συνοδευομένους από καθηγητάς του Πανεπιστημίου
Fribourg Ελβετίας
(Βαλουκλή, 31 Αυγούστου 2016)

Hochverehrter Erzbischof Ludwig Schick von Bamberg

Liebe Mitbrüder in Christus

Verehrte Professorin Hallensleben

Liebe Stipendiaten und Freunde des Ostkirchlichen Instituts Regensburg

Wir heißen Sie alle willkommen in der Stadt Konstantins des Großen, im Zentrum der Weltorthodoxie, am gesegneten Ort, wo seit vielen Jahrhunderten der rechte Glaube, der rechte Kult, die Orthopraxie und die Diakonie gepflegt und behütet werden. Sie befinden sich an einem Zentrum der Begegnung und des Dialogs, an der Geburtsstätte der zeitgenössischen Ökumenischen Bewegung, an dem Platz, wo in den Jahren 1902 und 1920, die geschichtsträchtigen Rundschreiben des Ökumenischen Patriarchats erstellt und an die christliche Welt adressiert wurden.

Im Rahmen der ökumenischen Bewegung, haben sich die christlichen Kirchen näher kennengelernt. Viele Vorurteile wurden überwunden, Missverständnisse aufgeräumt und bedeutende gemeinsame theologische Texte produziert. Die gute Zusammenarbeit an den ökumenischen Organisationen, Kontakte auf höchster Ebene, die gegenseitige Aufhebung der Anathemen zwischen Rom und Konstantinopel, signalisierten einen raschen Fortschritt der Ökumene. Vier Päpste, Paul VI., Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus, haben Phanar besucht. Die Patriarchen Athenagoras, Dimitrios und meine Wenigkeit wurden im Vatikan empfangen. Das alles war wirklich nicht eine „Kuschel-Ökumene“, dabei war kein theologischer Minimalismus am Werke.

Was wir in allen diesen Jahren, im Dialog der Liebe und der Wahrheit, erlebt haben, war hohe Gnade, ein unschätzbares Geschenk Gottes. In den letzten Jahrzehnten, sind zu den ökumenischen Dialogen auch gemeinsame kirchliche

Initiativen hinzugekommen, zur Lösung der großen zeitgenössischen Weltprobleme.

Für das alles, brauchen unsere Kirchen offene, ökumenisch orientierte und engagierte Theologen, für welche die Verwurzelung in der eigenen Tradition kein Hindernis, sondern ein Ansporn ist für die Begegnung mit den Anderen, für Dialog und Kooperation. Ich danke den Kirchen in Deutschland für alles, was sie zur Förderung der Einheit tun, durch die Studienstipendien besonders für die Einheit zwischen den orthodoxen Kirchen. Die Theologie kann die Zeichen der Zeit, die Auswirkungen der zeitgenössischen Kultur und des kulturellen Pluralismus, nicht ignorieren. Sie muss die Erfahrungen der Gläubigen ernst nehmen.

Die Christen befinden sich heute weder in der frühchristlichen noch in der mittelalterlichen oder der byzantinischen Zeit, auch nicht in den Zeiten des Antichristen. Sie leben in einer konkreten Zeit, in kulturellen Räumen mit ihren Problemen und Widersprüchen, mit ihren positiven Möglichkeiten und Perspektiven. Die Kirche und ihre Theologie wenden sich an die Menschen unserer Epoche, die wie jede andere Zeit „unmittelbar zu Gott“ steht.

Wir sind überzeugt, dass die Probleme des Friedens und der Versöhnung, der Gerechtigkeit und der Respektierung der Menschenwürde, wie auch die tiefen existentiellen Fragen der Personen, nicht ohne den Beitrag des Christentums angegangen werden können. Die Wissenschaft, die ökonomischen und kulturellen Fortschritte, haben diese Probleme weder gelöst noch ausgetilgt. Der Mensch lebt eben „nicht vom Brot allein“ (Luk. 4,4).

Das Ökumenische Patriarchat hat nie eine introvertierte und geschlossene Orthodoxie vertreten. Wir persönlich, in den fünfundzwanzig Jahren als Patriarch, haben, parallel zu unserem pastoralen Engagement und dem Bemühen um die Einheit und Stabilität der Orthodoxen Kirche, den interchristlichen und den interreligiösen Dialog vorangetrieben, für den Frieden der Kulturen gearbeitet und zahlreiche ökologische Initiativen ergriffen. Das Ziel unserer vielen Begegnungen mit Politikern, mit religiösen Führern, mit Wissenschaftlern, Intellektuellen, Vertretern der Zivilgesellschaft und mit der Jugend, war Versöhnung, Solidarität und Schutz der Menschenrechte. Wir sind überzeugt, dass die unaufhebbare Spannung zwischen dem „In-der-Welt-Sein“ der Kirche und ihrem „Nicht-von-der-Welt-Sein“ auf ihrem historischen Weg, sich positiv auswirkt für ein offenes und effektives „Für-die-Welt-Sein“ des Gottesvolkes.

Auch die Heilige und Große Synode der Orthodoxen Kirche sollte die Weltöffentlichkeit der Gesamtorthodoxie dokumentieren und bekräftigen. Nicht nur das orthodoxe Kirchenvolk, sondern auch die gesamte Christenheit und alle Menschen guten Willens haben berechnete Erwartungen gehegt, dass diese lange erwartete Synode keine introvertierte Synaxis wird, sondern ein überzeugendes Zeugnis von der Gegenwartigkeit des Christlichen geben wird.

Aus ganzem Herzen danken wir dem Dreieinigen Gott, dass Er, in Seiner unendlichen Güte, die Vorbereitung und die Verwirklichung dieser Synode gesegnet hat. Die panorthodoxen Konferenzen, die interorthodoxen Vorbereitungskommissionen, die präsynodalen panorthodoxen Konferenzen während der letzten Jahrzehnte und nicht zuletzt die von Uns inaugurierten Synaxen der Vorsteher der Orthodoxen autokephalen Kirchen, gehören zum Kern des orthodoxen kirchlichen Lebens in unserer Zeit und markieren die bleibende synodale Identität der Orthodoxie. Sie sind der Spiegel der Einheit der Orthodoxen Kirche, aber auch der Spannungen in den interorthodoxen Beziehungen, der Sorge der Orthodoxie für Mensch und Welt, sowie der theologischen Auseinandersetzungen in der ganzen christlichen Welt und der Abenteuer der ökumenischen Bewegung.

Das unerwartete Fernbleiben von vier orthodoxen autokephalen Kirchen von der Synode auf Kreta hatte seine Folgen, hat jedoch dem synodalen Bewusstsein der Orthodoxie keinen Abbruch getan. Die Gründe dieser Nichtteilnahme waren keine theologisch-ekkesiologischen, denn solche kann es ernstlich nicht geben. Denn, „die Synodalität ist ursprüngliches Strukturmoment und fundamentale Funktion der Kirche und konstituiert einen essentiellen Ausdruck ihrer Einheit und Katholizität.“ (Ökumenischer Patriarch Bartholomaios, Vorwort für das Werk *Im Konzil*, Sonderedition, Zeitschrift *Apostolos Titos*, Beiheft 3, Kreta 2016). Die Synodalität ist mit der eucharistischen und eschatologischen Identität der Kirche untrennbar verbunden.

Die sechs offiziellen Schlussdokumente, sowie die Enzyklika und die Botschaft der Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche, sind ein kostbarer Schatz für die Christenheit. Ihre Übersetzung ins Deutsche hat uns zusätzliche Freude bereitet und wir möchten uns bei den Herausgebern eigens bedanken. In der Reihe Epiphania der Universität Fribourg ist sie ein wichtiger Beitrag für die Rezeption der Synode.

Mit diesen Gedanken begrüßen wir Sie, liebe Gäste, bei uns im Ökumenischen Patriarchat. Dem im vergangenen Jahr verstorbenen Dr. Albert Rauch und dem

hier unter uns anwesenden Monsignore Dr. Nikolaus Wyrwoll gehört Anerkennung und Dank für die Gründung und Leitung des Ostkirchlichen Instituts Regensburg, das in den sechsundvierzig Jahren seines Bestehens, mehr als tausend orthodoxen Theologen ökumenische Studien in Deutschland ermöglichte und durch die Regensburger Symposien zu einem bedeutenden Forum theologischer Gespräche avancierte. Die große Mehrheit der Stipendiaten haben hohe Stellungen in ihren Kirchen inne und zeichnen sich aus durch ihre ökumenische Offenheit.

Wir gratulieren auch den Professoren Guido Vergauwen, dem früheren Rektor der Universität Fribourg/Schweiz und Barbara Hallensleben für die Weiterführung des Ökumenischen Dienstes des Ostkirchlichen Instituts Regensburg, nun in der Schweiz, am Institut für Ökumenische Studien der Freiburger Universität. Wir sind auch besonders dankbar für die akademische Stützung unseres Theologischen Instituts am Centre Ortodoxe in Chambésy/Genf seitens Ihrer Universität und für die vielseitige Betreuung dessen Studierenden, welche in ihrer Gesamtheit Stipendiaten des Ökumenischen Patriarchats sind. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.